

und unbeschädigt erhalten ist. Die Pelvis ging beim Herausnehmen in Stücke und die starken Femora waren von einem Goldgräber, der seine Kraft daran zeigen wollte, aus Muthwillen zerbrochen worden. Kleinere Theile entgingen der Aufmerksamkeit der Finder. Die Finder übergaben das Skelet dem Museum in Nelson; die Trustees dieses Museums aber, den Grundstein zu dessen Neubau ich zu legen die Ehre hatte, die Herren O. Curtis, J. D. Greenwood und W. Wells hatten die Freundlichkeit, das Skelet zu einem Geschenke für die k. k. geologische Reichsanstalt in Wien zu bestimmen. Weitere Nachgrabungen, welche ich im August 1859 durch meinen Freund Dr. J. Haast und Mr. Maling in der Moahöhle hatte ausführen lassen, hatten zur Entdeckung weiterer sehr zahlreicher Knochenreste geführt, zur Auffindung mehr oder weniger vollständig erhaltener Skelete von *Dinornis didiformis* (6 Individuen), namentlich aber eines Riesenexemplares von *Dinornis elephantopus* Owen. Auch einzelne von den Goldiggern zurückgelassenen Theile des ersten Skeletes wurden noch aufgefunden.

Die Restauration und Zusammenstellung des Skeletes von *Palapteryx ingens*, wie es hier vorliegt, ist die Arbeit meines Freundes Dr. G. Jäger, der es gleichzeitig unternommen hat, dasselbe in Gypsabgüssen zu vervielfältigen. Das k. k. Marine-Obercommando hatte zu diesen Arbeiten die nöthigen Geldmittel bewilligt, und so sind die schönen Gypsabgüsse dieses Skeletes zu Stande gekommen, welche in den letzten Jahren von vielen Museen des In- und Auslandes acquirirt wurden. (Vgl. Bericht über ein fast vollständiges Skelet von *Palapteryx ingens*, über dessen Restauration und die davon angefertigten Gypsabgüsse von Dr. Gustav Jäger, mit zwei photographischen Abbildungen. Wien 1863, bei W. Braumüller.)

Ueber die höchst merkwürdigen Schädel fossiler Beutelhier aus Australien: *Diprotodon australis* Owen und *Nototherium Mitchellii* Owen (= *Zygomaturus trilobus* W. Macleay), deren Gypsabgüsse ein Geschenk der Trustees des Museums in Sidney an die k. k. geologische Reichsanstalt sind, hat Professor v. Hochstetter schon früher in einem Berichte an die kaiserl. Akademie der Wissenschaften (vgl. Sitzungsberichte der mathem.-naturw. Classe XXXV. Bd., S. 349) Mittheilungen gemacht, welchen wir Folgendes entnehmen.

Man kennt fossile Säugethierreste aus Australien schon seit geraumer Zeit, Sir T. L. Mitchell, der um die Erforschung von Australien so hochverdiente verstorbene Surveyor-General, hatte in den merkwürdigen Knochenhöhlen von Wellington Valley und am Mount Macedon sehr zahlreiche fossile Knochenreste gesammelt, von welchen Owen im Jahre 1838 nachwies, dass sie sämtlich Säugethieren aus der Ordnung der *Marsupialia*, d. h. Beutelhieren angehören.

Überraschend war das Resultat, dass sich neben grossen Pflanzenfressern auch die Reste von grossen Fleischfressern fanden, neben gigantischen Känguruh's auch grosse *Dasyurus*-Arten, viel grösser als der noch jetzt in Australien lebende kleine Räuber (*Thylarinus*, der Beutelwolf) desselben Geschlechtes, Thiere wie *Dasyurus lamarius* und andere, welche die einstigen Herren der Höhlen in Australien waren, wie in Europa *Ursus spelaeus* und *Hyaena spelaea*, so dass diese ausgestorbenen grossen Raub-Beutel-Thiere in geologischem Sinne in der That als die australischen Äquivalente der europäischen Höhlenbären und Höhlenhyänen betrachtet werden können.

Allein noch merkwürdigere, noch überraschendere Analogien ergaben sich:

Im Jahre 1847 brachte Herr Turner, ein Ansiedler in den Darling Downs am Condamine River westlich von Moretonbay, eine grosse Sammlung von fossilen Knochen nach Sydney, welche er aus Alluvialbänken in Kings Creek zu-

sammen mit Species von Süßwassermuscheln, welche noch heute in der Gegend leben, ausgegraben hatte.

Es gelang den gemeinschaftlichen Bemühungen der Herren Rev. W. B. Clarke, Wall am australischen Museum, und unseres unglücklichen Landmannes Dr. Leichhardt, aus diesen Resten einen bis auf einige hintere Theile vollständigen kolossalen Schädel von 3 Fuss Länge zusammzusetzen, den berühmten Schädel von *Diprotodon australis* Owen. Damit war ein ausgestorbener Thierkoloss nachgewiesen, dessen Backenzähne an *Dinotherium* erinnern, dessen Nasenbein Ähnlichkeit mit *Rhinoceros tichorhinus* zeigt und das 10 bis 16 Fuss hoch, die Grösse von *Elephas primigenius* erreicht haben muss, aber auch dieses paläontologische Äquivalent unserer diluvialen Dickhäuter in Europa, ist ein Beutelthier, ein marsupialer Pflanzenfresser, am nächsten verwandt mit den noch jetzt in Australien lebenden Geschlechtern *Macropus* (Känguruh) *Phascolomys* (der sogenannte Wombat), damit stimmen namentlich die meisselförmig angekauften Schneidezähne im Unterkiefer (nagerthierartig) und *Phascolarctus* (der sogenannte „Native Bear“ oder „Koala“). So bestätigen auch die vorweltlichen Thiere Australiens den in Vergleich mit der alten Welt durchgreifend verschiedenen Organisationscharakter, den seine lebende Fauna zeigt.

Später wurde in derselben Localität der Schädel eines zweiten ausgestorbenen gigantischen Beutelthieres von Rhinocerosgrösse gefunden, das von dem australischen Naturforscher W. Macleay, den Namen *Zygomaturus trilobus* erhielt ¹⁾. Neuerdings hat indess Owen nachgewiesen ²⁾, dass dieser *Zygomaturus* zu dem von ihm schon früher aufgestellten Genus *Nototherium* gehöre, und dass die beiden fossilen australischen Species *Nototh. Mitchelli*, die grössere Form und das kleinere *Nototh. inerme* nicht unwahrscheinlich nur Männchen und Weibchen einer Art seien.

Die kolossalen Schädel dieser vorweltlichen Thiere erregten, in Sydney ausgestellt, die grösste Verwunderung des Publicums. Herr Turner bot seine Sammlung zum Verkaufe aus und die Original-Collection wurde von einem Herrn Boyd angekauft, der sie, nachdem für das australische Museum unter der Leitung des Curators Wall Gypsabgüsse genommen waren, nach England verschifft. Aber die Sendung kam nicht an. Das Schiff, mit welchem sie ging, soll an der englischen Küste gescheitert sein. Man gab die Sammlung für verloren und für das britische Museum in London wurden nun nach den Modellen im australischen Museum Gypsabgüsse angefertigt, dieselben, die ich so glücklich war, auch für die geologische Reichsanstalt zu acquiriren. Da kam während unserer Anwesenheit in Sydney das Schreiben von Owen an Dr. Bennett in Sydney (October 1858), dass sich die Sendung des Herrn Boyd ganz unerwarteter Weise bei einer Auction in Covent Garden wieder gefunden habe.

Das ist im Kurzen die Geschichte der merkwürdigen Überreste, deren Modelle glücklicherweise nicht das Schicksal der Originale theilten, sondern jetzt eine der interessantesten Zierden des grössten geologischen Museums unseres Vaterlandes sind.

Der Vorsitzende dankt im Namen der Anstalt den hochverehrten Gebern, welche unser Museum mit diesen seltenen Zierden bereicherten, so wie Herrn

¹⁾ Ueber diesen Schädel hat bereits Herr Bergrath Foetterle in der Sitzung vom 22. November 1859, vergl. Jahrbuch X, Verhandlung 177, Einiges mitgetheilt.

²⁾ On some Outline-Drawings and Photograph of the Skull of the *Zygomaturus trilobus* by Prof. Owen. Quart. Journ. of the Geolog. Soc. for February 1859.

Prof. v. Hochstetter, der uns diese Geschenke vermittelte und heute in einem so anregenden Vortrage erläuterte.

Herr F. Babanek gab eine kurze Schilderung der neuen Gangaufschlüsse von Eule in Böhmen, welche er während seiner Dienstleistung in Pörlitz kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Fast in der Mitte Böhmens von Zvírotice an der Moldau angefangen, einerseits gegen Osten über Neveklov, anderseits gegen Norden über Eule bis Sulice erstrecken sich Ablagerungen von krystallinischen Schiefen, eine grosse Bucht des von Klattau nach Auval streichenden Granitzuges ausfüllend, von welchen die westliche Partie von der Moldau in mannigfachen Krümmungen von Süd nach Nord, die nördliche von der Sazava, die bei Davle in die Moldau mündet, von Ost nach West durchströmt wird. Diese Schiefer sind nach den neueren Aufnahmen als „Urthonschiefer“ ausgeschieden worden zum Unterschiede von den westlich von ihnen liegenden „Pörlitzer Schiefen und Grauwacken“, sie bilden Barrande's untersilurische Etage A, während letztere die Etage B zusammensetzen. Das Verfläichen derselben ist ein ziemlich steiles, 70—80 Grad südöstlich, somit gegen den Granit, mit welchem sie südlich von Eule im Thale Zambach wechsellagern, ihr Streichen geht von Südwest nach Nordost nach Stunde 1—2. Sie bestehen aus einer feinkörnigen dichten Grundmasse von dickschiefriger Structur, hell- oder dunkelgrauer Farbe, mit häufig ausgeschiedenen Quarzkörnern, oft werden sie auch von Kalkspathschnüren durchsetzt und gehen stellenweise in chlorit-talkartige Schiefer über.

In der Nähe der Mündung der Sazava in die Moldau ist ein mächtiger Feldspathporphyrstock entwickelt, der im Süden an den Granit grenzt, und gegen Norden sich in drei Arme theilt, welche in den Urthonschiefern eingelagert erscheinen. Dieser Porphyr besteht aus einer dichten Feldspathmasse mit ausgeschiedenen Feldspathkrystallen und Quarzkörnern, ist oft dunkelgrün gefärbt und geht durch Aufnahme von Amphibol und Augit in Grünsteinporphyr über.

Der Granit ist in der Gegend von Eule grobkörnig, von weisser oder röthlicher Farbe, je nach der Färbung des Orthoklases, der oft in grösseren Krystallen ausgeschieden erscheint, überall ist demselben in grösserer oder geringerer Menge schwarzer Amphibol beigemischt. Südlich von Eule an den steilen Abhängen des Sazavathales ist eine horizontale Zerklüftung des Granits sichtbar, wodurch mächtige Bänke gebildet werden, an manchen Stellen ist nebstdem auch eine verticale Zerklüftung wahrzunehmen.

Die Goldgänge finden sich theils in den Urthonschiefern, theils in den porphyrartigen Gesteinen. Ältere Studien über das Goldvorkommen von Eule findet man in einer kleinen Abhandlung von Hofrath Maier in Graf Sternberg's Geschichte der böhmischen Bergwerke vom Jahre 1837, wo er darüber Folgendes sagt:

„Die Goldlagerstätten sind Gänge, denn wenn auch die meisten im Streichen wenig von jenem des Schiefers abweichen, so fallen sie doch im Verfläichen denselben regelmässig durch. Ihre Ausfüllungsmasse bildet gewöhnlich Quarz, seltener Kalkspath, worin das 23karatige Gold mit mehr oder weniger Eisenglanz, Arsenik- und Eisenkies eingesprengt ist. Die Quarzmasse erscheint meist derb, manchmal aber auch drusig und erdiger Chlorit in den Drusenräumen, manchmal auch zerfressen, und dann findet sich ocheriges, braunes Eisenoxydhydrat meist mit Gold darin ein. Die Brauneisensteinpseudomorphosen in der hexaëdrischen Gestalt des Eisenkieses in den Quarzgängen, öfters mit ästigen Stücken von Gold verwachsen, sind aus dem Euler Revier bekannt. Höchst selten mischt sich in die Gangmasse etwas Laumontit, der öfters für sich schmale